

Preis für Marburg.

Ein Monat . 40 fr.
 Vierteljährig 1 fl. 20 „
 Halbjährig 2 „ 40 „
 Ganzjährig 4 „ 80 „

Mit
Postversendung.

Ein Monat . 50 fr.
 Vierteljährig 1 „ 50 „
 Halbjährig 3 „ — „
 Ganzjährig 6 „ — „

Correspondent
für

Untersteiermark.

1. Jahrgang:
 Die Anzahl der
 Seiten wird bei
 einmaliger
 Einsetzung
 mit 5, bei zweimaliger
 mit 8, bei dreimaliger
 mit 10 Kreuzern be-
 rechnet.

Erscheint jeden Sonn-
 tag und Donnerstag in
 je einem halben Bogen
 (die Beilagen unge-
 rechnet).

No 7.

Sonntag den 20. April

1862.

Cilli.

-y- In der am 13. d. M. stattgefundenen Berathung des Gemeindeausschusses kamen nebst den bereits (in Nr. 6 des „C. f. U.“) mitgetheilten auch andere interessante Gegenstände zur Verhandlung. In der Frage des Umbaus des hiesigen Hauptschulgebäudes legte Herr Staatsanwalt Dr. Mulley das Projekt einer Aenderung auf den jüngst herabgelangten h. Statthaltereierlaß vor, welches in sachlicher wie in stilistischer Hinsicht musterhaft redigirte Elaborat die ganze Versammlung bis auf Einen Herrn zufriedensetzte und angenommen wurde. Nach diesem hält die Commune ihre vorigen Anschauungen der h. Statthaltereie gegenüber aufrecht, indem sie sich für Sistirung des Baues und Vertagung bis zum nächsten Landtage ausspricht.

Der Herr Bürgermeister theilte ferner (wie schon kurz erwähnt) dem Ausschusse eine sehr wichtige Erledigung mit, betreffend die Angelegenheit des hiesigen Bürgerspitals. Im Jahre 1858 war nämlich ein Comité gewählt worden, welches für die Erweiterung des Bürgerspitals um eine Theilung vom Ertrage der für Wohlthätigkeitszwecke bestimmten Staatslotterie sich zu bewerben hatte. Darauf bezieht sich die mit Statthaltereierlaß vom 24. März d. J. herabgelangte Erledigung. Nach derselben wird der Commune auf dem Wege der verschiedenen Behörden mitgetheilt, daß Seine Majestät zwar dem Gesuche um Theilung am Ertrage der erwähnten Staatslotterie nicht Folge geben könne, dafür aber gestatte, daß die Commune Cilli zum Zwecke des Spitalbaues eine selbstständige, abgabenfreie Lotterie von 50,000 Stück Losen à 1 fl., oder 100,000 Stück Losen à 50 fr. eröffne und den Spielplan dem h. Finanz-

ministerium zur Bestätigung vorlege. Die Ausarbeitung dieses Spielplanes wurde dem bestehenden Spitalbaucomité anheim gegeben.

Schließlich wurde vom Herrn Dr. Kočvar eine Rechtfertigung der Geschäftsführung des bisher bestandenen Armenraths mit kurzen Worten gegeben und der letztere in der Person der Herren Dr. Kočvar und Dr. Neckermann ersucht, im Sinne der Vereinsstatuten noch 2 Monate nach der eingereichten Dimission im Amte zu verbleiben, welchem Ersuchen auch Folge gegeben wurde.

Dies der kurze Abriß der vielbewegten Gemeinde-Verhandlung vom 13. d. M., welche nunmehr in Gasthäusern, Casino- und Privateirkeln mannigfach nachverhandelt wird. Ungeachtet der kleinen Stürme, die das öffentliche Gemeindeleben bei uns im Gefolge führt, — und wo sollten derlei Stürme nicht vorkommen? — kann man den Fortschritt in demselben unmöglich verkennen. Je mehr wir uns an das Licht der Oeffentlichkeit gewöhnen, desto mehr wird sich die krankhafte Reizbarkeit, die uns gegen daselbe noch innewohnt, verlieren, desto mehr wird sich der Conflict der Persönlichkeiten zurückziehen vor dem ruhigen und objectiven Meinungsaustausche, der nicht ermangeln wird, uns zu dem rechten Ziele hinzuführen.

-S. (Schluß der vor dem k. k. Kreisgerichte Cilli am 18. Jänner 1862 gegen Johann G. wegen Verbrechens des Raubmordes und der Verläumdung und gegen Gertraud A. wegen Verbrechens der Theilnehmung am Raube abgeführten Schlußverhandlung.)

Die Angeklagte Gertraud A., 44 Jahre alt, von schwächlichem Körperbau und krankhaftem

Aussehen, betheuert an dem ihr zur Last gelegten Verbrechen unschuldig zu sein. Sie habe die Blutspuren an dem Gesichte ihres Sohnes, sowie an seinen Kleidungsstücken bemerkt, allein seiner Angabe geglaubt, daß er aus der Nase geblutet habe. Sie habe den vorgefallenen Mord am 3. Tage durch fremde Leute erfahren und meint, daß, wenn sie um die Schuld ihres Sohnes gewußt hätte, sie gewiß den blutigen Hut desselben, welchen er bei ihr zurückließ, nicht frei an der Wand des Zimmers belassen hätte; es sei richtig, daß sie ihren Sohn am Morgen des 13. Juni v. J. bis zum Eisenbahn-Viadukte begleitete, hier habe sie derselbe noch um 5 fl. zum Ankaufe eines Rockes angesprochen, welche sie jedoch nicht besaß; bei dieser Gelegenheit habe sie ihn ermahnt, sich ordentlich aufzuführen und mit seinem Verdienste sparsam zu sein, wornach sie sich verabschiedete und in ihre Wohnung zurückkehrte. —

Die vernommenen Zeugen sowie die vorgelesenen Zeugenansagen und Aktenstücke brachten keine von der Anklage abweichenden Umstände zu Tage.

Nach geschlossenem Beweisverfahren stellte der k. k. Staatsanwalt den Antrag, den Johann G. wegen der Verbrechen des Raubmordes und der Verläumdung für schuldig zu erkennen, und ihn bei den erschwerenden Umständen der langen und reiflichen Ueberlegung und der grausamen Verübung der That, dann dem mildernden Umstande des Geständnisses zu 18jährigem schweren Kerker zu verurtheilen, wobei zu bemerken, daß die Strafe des Todes, welche auf das Verbrechen des Raubmordes gesetzt ist, bei Johann G. nach dem Gesetze nicht verhängt werden könne, weil derselbe zur Zeit der That das 20. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hatte. Bezüglich der Gertraud A. lau-

Aus dem Bezirke Windischgraz.

I.

J. C. H.- Obwohl unlängst eine kleine Broschüre von hoher Hand über den Bezirk Windischgraz erschienen, ist unser Ländchen doch noch sehr viel terra incognita — sogar im Vaterlande und so mögen nachstehende Zeilen, wozu ein vor kurzem gefundener Römerstein den ersten Anlaß gab, nicht unwillkommen sein!

Anknüpfend an den Vortrag Knabl's in einer Sitzung des historischen Vereins vor einigen Jahren und an jenen des Herrn Sektionschefs Baron Czörnig, betreffend die Römerperiode in unserem Vaterlande, wird die Heerstraße für römische Militärszüge von Cilli nördlich fort so angenommen, wie sie heute über Sonobitz und über das Pettaner Feld nach Pettau führt; auch mag sie sich am Sonobitzerberge links einbiegend über Weitenstein und den Lischberg nach Windischgraz, von da nördlich fort (wo sich die Straßen durch das Lavantthal und Krappfeld getheilt haben dürften) nach Laureacum an der Donau hingezogen haben.

Daß sich Collatio in der Gegend des heutigen Windischgraz befand oder daß hier wenigstens eine bedeutende Colonie stand, unterliegt bei den so häufigen Funden wohl keinem Zweifel mehr. Sehr interessant erscheint in dieser Beziehung die offenbar aus einem Schlosse, wo nicht aus einem römischen Tempel entstandene Filialkirche Pangrazen ob Altenmarkt und eben auch der Name: forum antiquum des Letzteren selbst.

Die schöne Marmorsäule in der Mitte der Ersteren soll der Sage nach von einer Jungfrau auf diesen Berg getragen worden sein! — ein Techniker könnte sich auch sonst den Transport hinauf kaum erklären. — Eine andere Sage läßt das ganze Thal einst See gewesen sein, an dessen Ufern Gradiß und Pangrazen lagen; damit dürfte der Naturforscher besonders einverstanden sein; — besteht doch gegenüber in Kärnten die gleiche Sage, welche noch der Name „Marie am See“ bestätigt.

Bei Gelegenheit des Schottergrabens nächst der Straße (Gemeinde Dobrova) am Jeuschnigberge wurde ein Römerstein gefunden, welcher das Brustbild eines Mannes in schöner Arbeit aus Pacherer Marmor und das leider sehr be-

schädigte einer Frau zeigt, jedoch ohne Spuren einer Inschrift, was sehr zu bedauern, da leider schon mehrere so mangelhafte Steine eben in dieser Gegend ausgegraben wurden. Allseits in Windischgraz und in der Umgegend stößt man beim Bauen auf alte Mauern oder Grundfesten; auch Münzen wurden schon gefunden, die auf frühere Ansiedlungen und feste Wohnplätze deuten.

Ob nicht schon Römer bei Mislung auf Eisen bauten? — diese Frage dürfte ebenfalls eher bejaht als verneint werden, da es so nahe der Straße liegt. Leider bestehen gar keine Aufzeichnungen hierüber und wäre Aeneas Sylvius Pikolomini nicht bloß Pfündner, sondern auch Pfarrer von Altenmarkt gewesen, — sicher hätten wir durch ihn etwas erfahren.

Bis wir nicht die Archive von Udine oder Görz, wo viele unser Vaterland betreffende Aequale Urkunden liegen, gelichtet und durchstöbert, ist von einer sicheren oder ausführlichen Geschichte der Pfarren des rechten Draufers in Steiermark keine Rede; leider waren alle Versuche des historischen Vereines bisher umsonst, dort einzudringen oder dießfalls zum Zwecke zu kommen (wie sogar

tete der Schlussantrag des k. k. Staatsanwaltes auf deren Freisprechung von der Anklage aus Unzulänglichkeit der Beweismittel, weil nicht mit Gewissheit dargethan sei, daß sie zur Zeit, als sie die Merkzeichen aus der Wäsche trennte, schon in Kenntniß des verübten Mordes war und es auch zu ihren Gunsten spreche, daß sie den blutigen Hut ihres Sohnes frei an der Wand hängen ließ, weil endlich der Zeuge Johann Kraft nicht anzugeben vermöge, was sie mit ihrem Sohne beim Eisenbahn-Biadukte gesprochen habe. Durch diese Umstände seien die wider Gertraud A. erhobenen Verdachtsgründe zwar derart entkräftet, daß deren Schuldigerklärung nicht beantragt werden könne, hingegen habe sie sich dennoch nicht dermaßen zu rechtfertigen vermocht, daß eine Schuldloserklärung zu erfolgen habe.

Der Vertheidiger des Johann G., welcher nach beendigtem Schlussvortrage des k. k. Staatsanwaltes das Wort erhielt, bemerkte, daß er bei dem vorliegenden umfassenden Geständnisse seines Klienten, denselben nur der Milde des Gerichtshofes empfehlen könne.

Der Vertheidiger der Gertraud A. beantragte die Schuldlosigkeitsklärung und Losprechung seiner Klientin, indem der einzige sie belastende Umstand, daß sie die Merkzeichen aus der Wäsche trennte, dadurch an Gewicht ganz verliere, indem nicht nachgewiesen sei, daß sie zu dieser Zeit schon eine Wissenschaft oder auch nur eine Ahnung von dem vorgefallenen Morde hatte und überhaupt unter dem Landvolke nicht die Gewohnheit bestehe, die Wäsche mit Merke zu bezeichnen, weshalb sie denn dieselbe entfernt haben mochte.

Nach längerer Berathung verkündete der Vorfigende das vom Gerichtshofe geschöpfte Urtheil, welches den Johann G. der Verbrechen des Raubmordes und der Verläumdung für schuldig erklärte und deshalb die Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von Zwanzig Jahren verhängte, die Gertraud A. aber von der Anklage lossprach und schuldlos erklärte.

Johann G. ergriff zwar die Berufung gegen dieses Urtheil, bei dessen Verkündung er die nämliche Gleichgiltigkeit, wie während der ganzen Verhandlung zur Schau trug, — das hohe k. k. Oberlandesgericht in Graz hat dasselbe jedoch bestätigt und nur die Strafe für Johann G. auf schweren Kerker in der Dauer von achtzehn Jahren herabgesetzt.

P.- 17. Apr. Die Witterung spielt heuer mit den Landwirthen ein grausames Spiel; sie weckt Hoffnungen, die sie nicht erfüllen kann, treibt Blüthen,

um sie zu knicken. Was mit ängstlicher Spannung befürchtet wurde, geschah; der heutige Morgen zeigte uns einen ausgeheilerten Himmel und — Reif. Da die Wirkung desselben nur kurze Zeit dauerte, so dürfte der Schaden an Obst und Wein denn doch nicht so groß sein, als ihn die Landwirthe in der Consternation des ersten Augenblicks anschlagen und gewisse Weinspeculanten ausschreien.

Die hiesigen Wochenmarktpreise stiegen ob der Nähe der Feiertage auf eine unmäßige Höhe. Ein Seidel Rahm wurde mit 15 kr. bezahlt, Rindschmalz um jeden Preis begehrt. Mit Besorgniß sieht diejenige Klasse der Consumenten, die von fixen Bezügen lebt, dem kommenden Jahre entgegen, da die Tendenz zur Preissteigerung bei allen wesentlichen Lebenserfordernissen nicht zum Weichen gebracht werden kann. Agio und Reif — mögen da Reichrath und Himmel helfen! —

200 Stück unterschlagene Briefe sind am hiesigen Plage den Adressaten zurückgestellt worden.

Bettau.

+ 16. April. Blumen und Blüthen schmücken bereits unsere Fluren und mit der Entwicklung derselben entwickelte unser diesjährige Frühling auch drei geistige Blumen auf den literarischen Fluren unseres Heimathlandes. „Hoch vom Dachstein“, der „Correspondent für Untersteiermark“ und der „Kobold“ sollen die Geister der Literatur wecken helfen, um ein Concert anzustimmen, in dem sich von der Mürz bis zur Save und von der Enns bis zur Raab Alle, die den Beruf und die Kraft in sich fühlen, ihrem engeren Vaterlande durch ihren Geist und ihre Feder nützlich sein zu können, vereinen, um sich der zwar wenig dankbaren, dafür aber desto ehrenvolleren Aufgabe der Publizistik zu widmen.

Sie waren so freundlich, auch uns wiederholt schriftlich und mündlich zur Theilnahme an der Entwicklung und dem Aufblühen Ihres Blattes einzuladen; doch in einer Zeit, wo selbst Könige und Fürsten Kronen und Scepter niederlegen, um der Gewalt zu weichen, ist es wohl auch dem Literaten nicht zu verargen, wenn er aus gleichen Gründen auch die Feder niederlegt und auf das Verdienst verzichtet, sein Schärfelein zur geistigen Entwicklung der Bewohner seiner Heimath nach Kräften beigetragen zu haben.

Nur die Schöpfung eines eigenen Organes für unsere engste Heimath: für das ewig grüne Nebenland von der Mürz bis zur Save, — für das wir besonders warm fühlen, konnte uns bestimmen, Ihnen einen Beweis unserer regen

Theilnahme an Allem, was an der Drau Schönes und Nützliches geschieht, zu geben, indem wir heute in den Kreis jener Vertreter der Literatur treten, die aus unserem biederem Bendenlande ein moralisches Ganze bilden, es mit ihrem Geist schützen und schirmen und Jeden, der sich um dasselbe interessirt, mit dessen Ereignissen und Erlebnissen vertraut machen wollen.

Wir begrüßen deshalb vorerst alle unsere Kollegen inner- und außerhalb Steiermark und verwahren uns gleichzeitig gegen die allfällige Vermuthung, als wollten wir uns zum öffentlichen Organ unseres Aufenthaltsortes aufwerfen oder demselben dienstbar machen, weil diese Aufgabe hier wahrlich nicht zu den dankbarsten gehört, die einem Literaten zu theil werden kann, denn Bettau theilt seine Gesellschaft nach dem geistigen Gradmesser in drei ungleiche Koterien.

Siebon besteht die Erste aus jenen, die sich durch die Tagesliteratur nicht ungern, jedoch bloß in so lange getragen sehen, als nur die objectiven Licht- und Glanzpunkte berührt werden. Dann werden sie sich auch herablassen, alles vornehm zu ignoriren, — womit sie für jene Klasse der Gesellschaft, die sich dem zweifelhaft „ehrenhaften“ Berufe der Literatur widmet, genug gethan zu haben vermeinen.

Der leiseste objective Tadel ist dagegen eine schwere Sünde des Literaten und er ist des abfälligen Urtheils Jener gewiß, die immer viel sagen — aber nicht schreiben können. „Wer wird sich denn“ — meinen sie, „mit solchen literarischen Arbeiten abgeben, wenn man an andere Dinge zu denken hat!“

Die zweite Koterie besteht aus der Minorität jener, die eine wahre Scheu vor jeder Oeffentlichkeit haben und diese gleichwie der franke Mensch die Luft — scheuen, ja ihrer bornirten Ansicht, daß es ein wahres Glück sei, wenn ein Ort von diesen „Zeitungschreibern“ verschont bleibt, selbst Geltung verschaffen wollen, um deren Kontrolle zu entgehen.

Dieser Koterie wird unser vorwärtsschreitendes Zeitalter geistig nicht aufzuhelfen vermögen, daher wir uns um so weniger Mühe geben, ihre Ansichten zu widerlegen.

Die dritte Koterie, die allerdings in der Majorität ist, besteht aus jenen, die dem zeitgemässen Fortschritt huldigen, sich in allen politischen, kommunalen und sozialen Fragen immer mehr — und wieder mehr Oeffentlichkeit wünschen und darum den Werth der Tagesliteratur und ihre Tragweite für jeden Ort ebenso, als das Opfer, das der Literat ihren Interessen widmet, vollkommen zu würdigen wissen. Für diese Koterie sollte sonach

in Salzburg betreffs der kirchlichen Zustände der Steiermark am linken Draaufer).

Was nun besonders den Zug der Heerstraße betrifft, dürfte er nordwestlich fort von Uppellis (Weitenstein) sicher an den Bergabhängen (schwerlich in der damals gewiß sumpfigen Tiefe des Thales) sich fortgezogen haben; die Menge der vorgefundenen Steine, welche theils früher, theils in den „epigraphischen Erkursen Knabls“ beschrieben wurden, machen die Anwesenheit der Römer und zwar als feststehend zur Gewissheit. Die Sage läßt aber diese Römerstraßen nach allen Seiten oft über die steilsten Anhöhen gehen, so z. B. einen Verbindungsweg von Mischling (St. Egydi bei Turrach) nach St. Martin am Pacher ob B. Feistritz u. a. m. zu welchen Annahmen auch verfolgbare Spuren derselben beitragen. Die traurigen Zeiten der Völkerwanderung und die darauf folgende allgemeine Verwirrung verwischten alle Spuren jener aufstrebenden Cultur und wir finden nicht einmal Aufzeichnungen des Gewesenen; Naturforscher und Alterthümer begeben sich nur in der Sagenwelt, in Vermuthungen und in Schlussfolgerungen daraus. So besteht eine, jedem Reisenden auffallende kleine Kapelle (St. Achazi)

außer St. Ilgen. Sie gilt als Haus der christlichen Missionäre, die den Slaven dieser Gegend das Evangelium predigten; allein diese Kapelle stammt höchstens aus dem 14. Jahrhundert, wo Steiermark doch schon ganz katholisch war. So leiten mehrere Pfarren dieses Bezirkes ihren Ursprung aus dem 11. und 12. Jahrhundert her; — möglich, aber urkundlich finden wir über das 13. Jahrhundert hinaus nichts mehr. Die im Jahre 1855 erfolgte Aufforderung des Lavanter Ordinariats munterte wenigstens zum Sammeln auf, was hie und da mit rühmlichem Eifer geschieht. Grabsteine in mehreren Kirchen besonders jene in der Stadt selbst führen adelige und bürgerliche Namen auf, welche längst der Gegenwart fremd geworden sind; sie gehören aber der Geschichte an, wie die vielen Burgen und Ruinen, welche die Landschaft zieren und wenigstens zeigen, daß reges Leben in diesen Gauen war. Daß der mächtigen Cillier Grafen Herrschaft sich auch über diese Gegenden theilweise erstreckte, unterliegt keinem Zweifel; die kritischen Forschungen Einzelner und gehöriges Zusammenwirken Aller, dürfte Licht auch in diesen Winkel der Steiermark bringen.

Ostersonntag.

Glocken rufen's in die Weite:

Ostersonntag ist ja heute! —

Alles ist erwacht, erstanden,

Auf den Fluren, in den Länden

Grünet es: und Blum' und Strauch

Stehen dort auf Feldern auch.

An den Rainen,

In den Hainen

Prangen Blümlein zart und fein —

Nichts will fürder schläfrig sein;

Denn der Glanz der neuen Sonne

Füllet Herz und Brust mit Wonne.

Alles wird einst auferstehn

Und Groß-Oesterreich leuchten sehn.

in Ihrem Blatte gesprochen und geschrieben werden; doch was? —

Der Journalist der Großstadt bewegt sich auf dem Felde der Zeitartikel, Tagesereignisse, Correspondenzen, Recensionen oder des Feuilleton's unbekümmert um die kleinlichen Rücksichten für Einzelne, weil der Letzteren Stimme in den Massen seiner Leser nie durchdringt und den Journalisten nicht berührt.

Der Publizist der Kleinstadt soll sich auf dem Felde der Politik und Oekonomie, der Völker-, Staaten- und Naturgeschichte mit all' ihren verwandten Fächern der Technik und Industrie, der bildenden und darstellenden Künste, ja selbst im Ceremoniell der Kirche und auf dem Paradeplatz des Militärs mit seiner Feder gewandt zu bewegen verstehen und damit einen reichen Schatz von Erfahrungen und Lokalkenntnissen verbinden, wenn er allen Anforderungen gerecht werden will.

Das „Wissen ist“ sonach seine „Macht,“ auf die er sich allein zu stützen hat und der er allein vertrauen kann in den wenigen angenehmen und vielen bitteren Tagen, die ihm für seinen Beruf beschieden sind.

Es mögen sonach Jene, die wohl über die geistigen Produkte Anderer zu kritisieren, dieselben aber nicht zu verbessern vermögen, ruhig beurtheilen, welchen schwierigen Standpunkt der Journalist hat, der mit Engherzigkeit und oft selbst mit Unverstand, — ja nicht etwa gegen die gleichen Waffen des Geistes und der Feder, sondern mitunter gegen Waffen niederer Leidenschaften zu kämpfen hat und welcher Aufwand von wissenschaftlicher Bildung ihm zu Gebote stehen soll, wenn er seiner Stellung vollkommen gerecht werden will, und dann werden sie den Werth, den wir nicht überschätzen aber auch nicht unterschätzen wissen möchten, — zu beurtheilen vermögen, welcher der literarischen Vertretung eines Ortes oder einer Gegend gebührt und welche Tragweite dieselbe für die sozialen Verhältnisse hat. Hievon ein andermal. —

Windischgraz.

-?- 16. April. Einer hier eingetroffenen Erklärung der „Vorstände des germanischen Museums zu Nürnberg“ zufolge ist der k. k. Notar und verdienstlich thätige Schriftsteller Herr J. E. Hofrichter erbötig, die Interessen des germanischen Museums in Windischgraz und der Umgebung zu vertreten d. h. er wird einem Jeden, der sich über das Wesen dieser Anstalt näher zu unterrichten wünscht, mündlich oder durch Mittheilung gedruckter Berichte die nöthige Auskunft erteilen.

Marburg, 20. April.

-n- Es dürfte vielleicht für die Leser Ihres Blattes Interesse haben, etwas über die Thätigkeit eines Vereines zu erfahren, dessen Geschäftsleitung fast ausschließlich den Frauen Marburgs anvertraut ist. Am 9. April 1860 wurde hier von dem hochwürdigsten Herrn Fürstbischof A. M. Slomšek der „kath. Frauenverein der werktätigen christlichen Liebe“ ins Leben gerufen und unter den Schutz des Gründers gestellt. Der Verein hat den Zweck, für die Erziehung der verwahrlosten weiblichen Jugend zu sorgen und dieselbe vor Müßiggang zu bewahren. — Die Vorsteherung des Vereines bilden nachbenannte Frauen: Frau Sophie Gräfin von Brandis, (Vorsteherin), Frau Katharina Pachner (Cassierin), Frau Josefa Kolleger, Armenpflegerin und Ausschussfrau) und Frau Antonia Reiser-Frühauß (Sekretärin). Mitglieder des Ausschusses sind die Frauen: Therese Albersberg, Louise Altmann, Marie Duchatsch, Marie Turjevich, Julie Pichs, Jeanette

Pichler, Marie Baronin von Rast, Franziska Scherbaum, und die Fräulein Emilie und Josephine Benedikter.

Die Ausschussfrauen haben das Einsammeln der Geldbeträge von den unterstützenden Mitgliedern zu besorgen, die in ihren Vierteln sich findenden Hilfsbedürftigen aufzusuchen und zu constatiren, ob sie mit Lebensmitteln zu unterstützen seien. Der Verein besteht aus 320 Mitgliedern. Diese scheiden sich in ausübende, welche die Vereinsleitung führen, in thätige, welche die Armen-schule besuchen, um dort auszuhelfen, und unterstützende. Vom Herrn Fürstbischof wurde dem Vereine zur geistlichen Leitung der Herr Consistorialrath und Spiritual Franz Kofar als Consulent zugetheilt, welcher allen monatlichen Vereinsversammlungen beivohnt, und in der Armenschule den Religionsunterricht übernommen hat.

Damit dem Zwecke des Vereines, die verwahrlosten Kinder vor Müßiggang zu bewahren, entsprochen werde, wurde die oben erwähnte Armenschule gegründet, die bis jetzt stets von 70—80 Mädchen besucht wurde, welche im Nähen, Stricken und Spinnen unterrichtet und täglich Mittags mit einer warmen Speise und Brod verköstet werden. Den Unterricht in derselben leitet die Vereinsfrau Therese Klindera unentgeltlich. Da der Rechnungsabschluß des ersten Jahres den erfreulichen Beweis lieferte, daß es möglich sei, die Thätigkeit des Vereines auszudehnen, so wurde der schon bei der Vereinsgründung gefaßte Entschluß, ein Waisenmädcheninstitut in's Leben zu rufen, ausgeführt. — In dieses sind gegenwärtig 6 ganz verwaiste arme Mädchen in gänzliche Versorgung und Erziehung aufgenommen. Sie werden nicht allein im Stricken und Nähen, sondern auch im Waschen und Bügeln und allen anderen Hausarbeiten unterrichtet und verbleiben so lange im Institute, bis sie im Stande sind, sich ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Den Unterricht derselben leitet Frau Pauline Perl.

Auch darf nicht unerwähnt bleiben, daß es dem Herrn Consulanten gelungen ist, im Monate Mai 1861 für den Verein aus freiwilligen Beiträgen, welche theils in Geld theils in Büchern bestanden, eine Bibliothek anzulegen; diese dient nicht allein dazu, den Waisenkindern eine passende Lectüre zu bieten, sondern es steht jedem Vereinsmitgliede das Recht zu, sich daraus Bücher zu entleihen. Die Oberaufsicht darüber führt der Herr Consulent, das Ausleihen der Bücher besorgt die Lehrerin des Waiseninstituts Frau Perl. — Es befinden sich in der jetzt schon reichhaltigen Bibliothek Werke von sehr geachteten Schriftstellern. Darunter sind Schriften religiösen Inhalts von Dr. Stepišnegg, Thomas Moore, Alban Stolz, L. Hafert, Fürstbischof Wiery, Abbé Segur, Gräfin Hahn-Hahn, Bischof Gall in Linz, D. A. Brownson, Dr. Schlör, Faber, Cardinal Belermin, P. J. N. Stöger, Thomas von Kempen. Von den Verfassern belletristischer Bücher nennen wir den Cardinal Wiesemann, Dr. Neumann, Julie v. Gouraud, Moshammer, Kellner, Felix, Overhagen, Alex. Manzoni, Mason, Mr. Thompson, Oskar v. Redwitz, Chimani, Westermeyer und Sophie von Scheerer.

Schließlich sei noch hervorgehoben, daß die bei dem Vereine beschäftigten Frauen von dem

Eifer der Vorsteherin, welche mit Ausdauer für das Gedeihen desselben sorgt, angeregt, mit der freudigsten Theilnahme den gewiß sehr edlen Vereinszwecken ihre Kräfte widmen.

* Es wurde uns am 18. d. M. folgendes Schreiben von „einem Mitgliede des Marburger Männergesangvereines“ zugesandt:

Herr Redakteur!

„Wenn das Erscheinen Ihres geschätzten Blattes insbesondere von den Bewohnern Marburgs freudig begrüßt wurde, indem man dasselbe mit Recht als den moralischen Hebel zum frischen kräftigen Aufschwung unseres öffentlichen Lebens betrachten konnte, — mit um so tieferem Bedauern ja mit Befremden mußte die Erklärung in Ihrem letzten Blatte, — nach dem Sie fernerhin keine kritische Besprechung über künstlerische Leistungen heimischer Kräfte zu bringen gesehnen sind, von jedem Freunde der Oeffentlichkeit und einer gesunden und maßvollen Kritik aufgenommen werden.“

Wer sich öffentlich hinstellt, muß sich gefallen lassen, daß er öffentlich beurtheilt werde; wer bloß den angenehmen Kiesel des Lobes nicht aber auch die Schärfe gerechten Tadels verträgt, der sperrt sich in seine Kohlenkammer und lobhudelt sich selbst; wer sich aber durch ihre nach jeder Seite hin taktvolle, mehr billige und milde als strenggeredete Kritik über das letzte Kränzchen des Marburger Männergesangvereines verletzt fühlen kann, bei dem muß man einen bedeutenden Grad von Hysterie oder maßloser Selbstüberschätzung voraussetzen.

Was den Männergesangverein anbelangt, so kann ich, ohne dießfalls ein Mandat zu haben, doch bestimmt erklären, daß es allen Mitgliedern desselben ohne Ausnahme gewiß sehr angenehm und erwünscht sein wird, wenn Sie auch fernerhin an seine Leistungen das Messer der Kritik ansetzen und entdeckte Mängel rügen, da der Männergesangverein eine gerechte Kritik nicht nur nicht zu scheuen hat, sondern eine solche auch ganz gut vertragen kann.“

Am Schluß der Zuschrift wird es der Redaktion mit humoristischen Kraftworten übelgenommen, daß sie sich beim Schmollen dieser und jener Persönlichkeit gleichfalls in's Schmollwinkelchen zurückzieht und „von stillen Thränen im einsamen Schlafkammerchen und dem bärbeißigen Gebrumm bei einem Glase Wein“ öffentlich Act nimmt.

— Kürzlich entstand im Gomagebirge nächst Gono-bis ein Waldbrand, welcher jedoch bald entdeckt und gelöscht wurde. Der Schaden ist unbedeutend, das Feuer beschränkte sich auf eine Fläche von Einem Joch und äscherte nur das niedere Gesträuch ein.

Bunte Notizen.

* (Wie die That, so der Lohn.) Frau D. hatte eine herrliche Kage, die ihr Liebling war; Hr. G. machte sich das Vergnügen, das Thier im Herbst v. Jahres todt zu schießen. Fehlt es an Rehen, so schießt man Hasen, fehlt es an Hasen — Kagen! So jagt man doch! dachte Herr G. und erlegte das edle Thier. Frau D. schwieg; doch sie sann über den Winter hindurch auf Rache. Sie ließ in ihrem, wie in den Häusern der Nachbarn, Freunde und Bekannten eine Treibjagd auf — Mäuse anstellen, was wohl eine schwierige Aufgabe war; sie brachte aber dennoch glücklich über hundert lebendige Exemplare zusammen, schloß dieselben in einen kleinen Koffer, und schickte ihn an Hr. G. Diese öffnete den Koffer, in der Meinung, Frau D. schicke ihr einige Waaren-Muster zur Ansicht. Der Deckel ging auf, die Mäuse hüpfen heraus, Frau G. war einer Ohnmacht nahe. Eine Magd kam herein, und die Mäuse verbreiteten sich in den übrigen Lokalitäten im ganzen Hause. Als Herr von G. nach Hause kam und während den Koffer näher untersuchte, fand er am Boden desselben einen Zettel: „Gnädige Frau, Ihr Herr Gemahl schoß zu seinem Jagd-Vergnügen meine Kage todt; ich erlaube mir jetzt Ihnen meine Mäuse zu schicken.“

* (Ein seltenes Ehepaar.) In Konstantinopel wurde eine Hochzeit unter höchst eigenthümlichen Verhältnissen gemacht. Der Mann war Witwer von 6 Frauen, mit denen er 19 Kinder gehabt; die Braut war Witve von 5 Männern, mit denen sie 12 Kinder hatte. Die Vermählten stehen beide im Alter von 58 Jahren und haben zusammen 31 Kinder, die sich alle am Leben befinden.

Herren F. Wertheim & Wiese in Wien.

Ich finde Veranlassung, Ihnen mitzutheilen, daß bei einem vom 7. auf den 8. dieses Monats in der Nacht stattgefundenen Einbruch in meinem Comptoir der bei ihnen gekaufte Einbruch- & feuerfeste Schreibtisch sich so wohlthätig bewährt hatte, daß die Thäter ungeachtet aller angewandten Werkzeuge denselben nicht erbrechen konnten, was ich nur einzig und allein der allgemein anerkannten Solidität Ihres Erzeugnisses zu danken habe. Ich fühle mich demnach verpflichtet, Ihnen dieses anzuzeigen und bitte Sie diese Zeilen im Interesse der Eigenthums-Sicherheit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Marburg, den 9. April 1862.

Ihr achtungsvoll ergebenster

Johann Stichl. (31)

Gasthaus-Eröffnung.

Ich beehre mich hiemit dem geehrten P. T. Publikum anzuzeigen, daß das von mir neu eingerichtete Gasthaus

„zum Tiroler“

in der Viktringhofgasse eröffnet ist, und verspreche, daß eine gute Küche, echte Getränke, ein besonders empfehlenswerthes Lagerbier vom Eis und eine prompte Bedienung alle Wünsche meiner Gäste befriedigen sollen.

In Erwartung geneigten Wohlwollens unterzeichnet sich
Dero ergebenster

Marburg, 14. April 1862.

H. Billerbeck. (26)

Ankündigung.

Im Steinbruche zu Roßwein liegen bei 350 bis 400 Fuhren schönster und bester Gattung Bruchsteine vorrätig gebrochen und werden baulustigen Herrn zur gefälligen Besichtigung und Abnahme angetragen. Eine Fuhre, die mit 2 starken Pferden bespannt ist, kostet 1 fl. 20 kr. ö. W.

Auch sind daselbst von 3 bis 7 Zoll dicke, und von 3 bis 10 Fuß große Platten zu haben.

Gefällige Bestellungen werden beim Kreuzwirth in Roßwein angenommen. (27)

Kundmachung.

Die Verwaltung des allgemeinen Krankenhauses zu Marburg, beabsichtigt, das Reinigen der für die Anstalt benötigten Wäsche auf die Dauer von drei Jahren von 1. Juli 1862 an im Affordwege hintanzugeben.

Unternehmungslustige werden hievon mit dem Bemerken in die Kenntniß gesetzt, daß für die Beforgung der Wäsche im abgelaufenen Jahre der Betrag von 360 fl. öst. W. bezahlt wurde, und daß die Bedingungen zur Schließung des diesjährigen Affordvertrages bei der unterfertigten Gemeindevorstellung bis Ende April d. J. einzusehen sind.

Gemeindevorstellung Marburg als Krankenhausverwaltung
am 12. April 1862.

Der Bürgermeister:

Andreas Lappeiner.

29)

frischgebrannten Kalk

von vorzüglichster Qualität liefern die Kalk-Gewerkschaften zu Studenitz (bei Pölschach) und Petschounegg (bei Gills) zu dem Preise von 4 fl. 50 kr. und 5 fl. — pr. 10 Zoll Zentner (= 1 Startin) franco Bahnhof Marburg.

Aufträge übernimmt **Johann Quandel** in Marburg. (32)

Lizitations-Ankündigung.

Mittwoch den 23. April 1862 Vormittags 9 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr werden in dem Hause des Herrn Kandelin Nr. 83 am Hauptplatze im ersten Stocke, verschiedene sehr schöne Zimmer-Einrichtungsstücke, dann Spiegel, große Lampen, Kronleuchter, Delgemälde, Stühle, Theemaschinen, ein Waschtisch sammt Einrichtung, Luster, Draperien sammt Festons, Tisch- und Fußteppiche u. s. w. gegen gleich bare Bezahlung licitando veräußert werden, was hiermit kundgemacht wird.

K. k. Garnisons-Gericht zu Marburg

am 15. April 1862. (30)

Bümmervermietung.

Zwei große freundliche Zimmer mit separatem Eingang, sind mit oder ohne Möbel sogleich zu beziehen; nähere Auskunft im Comptoir des Corr. f. U.

Jakob Weidacher,

Herren- und Damen-Schuhmacher,

zeigt ergebenst an, daß er sein vormals in der Burggasse bei Herrn M. Erhart gemietete Gewölbe aufgegeben, und jetzt **im eigenen Hause, Viktringhofgasse Nr. 37,** (vormals Hrn. Maunthendorfer gehörig) ein neues eröffnet habe, und empfiehlt sich mit einem großen Lager aller Gattungen von Herren-, Damen- und Kinder-Beschuhungs-Gegenständen zu den billigsten Preisen.

Marburg den 8. April 1862. (19)

Ankündigung

einer

Gewölbs-Veränderung.

Friedrich Schmidt,

bürgerl. Gold- und Silberarbeiter in Marburg, macht die ergebenste Anzeige, daß er das Gewölbe des Herrn Eisel, Herrengasse, welches er durch 16 Jahre bewohnte, verlassen, und jetzt vom 1. d. M. an ein

Gewölbe im Hause Nr. 17 in der Postgasse

(Eck des Burgplatzes, dem Herrn Ebrele gehörig) bezogen habe. Er dankt hiemit für das durch viele Jahre ihm geschenkte Vertrauen und bittet, ihn auch im neuen Lokale mit Aufträgen zu beehren. — Zugleich macht er aufmerksam, daß er mit einem ganz neuen reichhaltigen Lager von allen Gold-, Silber- und China-Silber-Waaren versehen ist. Tauscht und kauft altes Gold und Silber ein, mit dem Versprechen, wie stets sein Bestreben war, seine P. T. Kunden recht zu bedienen.

Einkehr-Gasthof

in Kärnten unweit der Station Völkermarkt auf der ins Lavantthal führenden Hauptstraße ist sammt Grundstücken und Waldungen billig zu verkaufen. Anfrage franco bei

Eduard Janesch

Klagenfurt.

23)

Angekommene in Marburg

vom 16. bis 17. April.

Stadt Meran.

Die Herren: Benzel Pollat, Bauführer a. Steinbrück. P. D. Tanner, Holzm. aus Rettau. August Wegmann, Fabrikant aus Wien. Dr. Eduard Mark, Realitätenbes. aus Stuttgart. Graf Corronini, k. k. Kammerer a. Laibach. Viktor v. Semlitz, Ingenieur a. Wien.

Verstorbene in Marburg.

Vom 12. bis 16. April.

Herr Anton Gornig, k. k. Postamts-Accessit, 24 J., an der Auszehrung. Michael Wobnig, Stadtkarmer, an Lungenlähmung. Andreas Wosch, Abschieder, an Lungenlähmung. Thomas Vintisch, Armenpfändner, 82 J., an Altersschwäche. Margaretha Karner, Armenpfändnerin, 86 J., an der Wassersucht.